

Die Bildhauerfamilie Cauer

Über Aufstieg, Fall und das Erbe der Bildhauerdynastie in der heutigen Zeit

An einer lauten Kreuzung am Rande des Kurviertels von Bad Kreuznach steht, unscheinbar hinter einer Mauer verborgen, ein zweigeschossiges, spätklassizistisches Haus. Nur das einige Meter entfernt stehende Atelier zeugt davon, dass hier einst eine im 19. und 20. Jahrhundert einzigartige Bildhauerdynastie über 150 Jahre lebte und arbeitete: Die Bildhauerfamilie Cauer. Vor dem Eingangstor steht Gernot Meyer-Grönhof, der 1. Vorsitzende der Cauer-Gesellschaft e.V., die sich heute um das Erbe der Bildhauerfamilie kümmert. Der Bad Kreuznacher studierte Bildende Kunst in Mainz und betreibt heute neben seinen Tätigkeiten als Künstler und als Kunstlehrer an einem Bad Kreuznacher Gymnasium eine private Mal- und Zeichenschule. Betritt man das Gebäude, so fühlt man sich sofort in die Zeit zurückversetzt, in der hier die Familie Cauer lebte. In Vitrinen an den Wänden stehen Statuetten, und im Musikzimmer steht auf dem Dielenboden noch immer der original erhaltene Flügel der Familie, auf dem vielleicht schon Emil Cauer der Ältere gespielt hat. Der um 1800 in Dresden geborene Sohn einer Ärztesfamilie legte den Grundstein für die Bildhauerdynastie, als er im Jahr 1832 mit seiner Familie nach Bad Kreuznach übersiedelte, wo er neben seiner Anstellung als Zeichenlehrer am Königlich-Preußischen Gymnasium ein Atelier betrieb, in dem er Büsten und Statuetten schuf und seine Söhne Carl (1828-1885) und Robert (1831-1893) ausbildete. Der Standort spielte für das florierende Geschäft eine große Rolle, weiß Gernot Meyer-Grönhof zu berichten: „Im 19. Jahrhundert war Bad Kreuznach ein angesagter Kurort mit vielen internationalen Gästen. Dies bot ideale Voraussetzungen für das Geschäft. Auch der Standort des Ateliers, damals an der Straße zwischen Kurhaus und dem Bahnhof Kurviertel, war nicht unbewusst gewählt: Schon bei der Ankunft der Kurgäste konnten die Bildhauer mit diesen ins Gespräch kommen und sie als potentielle Kunden gewinnen.“ Und die Cauers porträtierten nicht irgendwelche Kurgäste: So wurden zum Beispiel Otto von Bismarck oder Clemens Fürst von Metternich porträtiert; das Porträt Metternichs ist heute im Historischen Museum in Wien zu sehen. Zeitgleich wurde ein eigenes Atelier in Rom aufgebaut, welches von 1858 mit einigen Unterbrechungen bis 1905 bestand. Werke der beiden Bildhauer, die sich im öffentlichen Raum befinden, sind unter anderem das Schiller-Denkmal in Mannheim sowie verschiedene Grabmalplastiken auf Friedhöfen in vielen deutschen Städten. Ihre Hochzeit erlebte die Bildhauerfamilie während der Schaffenszeit der dritten Generation. Vier der fünf Söhne von Carl Cauer

und Stanislaus Cauer, ein Sohn von Robert Cauer dem Älteren, wurden zu Bildhauern ausgebildet und führten das Unternehmen weiter. Gernot Meyer-Grönhof kennt die Gründe für die erfolgreiche Weiterführung des Unternehmens: „Die nachfolgenden Generationen sind in den Betrieb hineingewachsen, sie haben schon von klein auf geholfen. Es gab eine strenge Hinführung zur Kunst, die auch eine musische Ausbildung beinhaltete.“ Vom ältesten Vertreter der dritten Generation, Robert Cauer dem Jüngeren (1863-1947), der sich nach mehreren Aufenthalten in St. Louis (USA) im Jahr 1906 in Darmstadt niederließ, sind unter anderem zwei Denkmäler im Forest Park in St. Louis erhalten. Werke seines Bruders Ludwig Cauer (1866-1947) sind die Bronzegruppe „Der Durst“, die zwei englische Kolonialsoldaten zeigt, welche sich um einen Helm voll Wasser streiten, und ursprünglich zur Erinnerung an den Burenkrieg in London aufgestellt werden sollte, jedoch als „nicht heroisch genug“ zurückgegeben wurde und heute in einer Bad Kreuznacher Parkanlage zu sehen ist, und, zusammen mit seinem Bruder Hugo Cauer (1864-1918), das Hutten-Sickingen-Denkmal nach Plänen des Vaters Carl Cauer, welches im Bad Kreuznacher Stadtteil Bad Münster am Stein-Ebernburg zu sehen ist. Während seiner Zeit in Berlin von 1886-1890 arbeitete er an zwei Denkmälern des Bildhauers Reinhold Begas mit, dem „Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmal“ und dem „Bismarck-Nationaldenkmal“, beide in Berlin. Von seinem jüngsten Bruder Emil Cauer dem Jüngeren (1867-1946) sind unter anderem die Statue „Wasserschöpferin“ in der Berliner Nationalgalerie und ein Denkmal und mehrere Brunnen in Berlin und Hagen erhalten. Sein Neffe Stanislaus Cauer (1867-1943) ist vor allem mit Königsberg, dem heutigen Kaliningrad, verbunden, wo er ab 1907 Lehrer für Bildhauerei an der Kunstakademie war. Noch heute stehen in Königsberg von ihm geschaffene Statuen und ein Denkmal. Die letzte Bildhauerin der Bildhauerdynastie war Hanna Cauer (1902-1989), die älteste Tochter von Ludwig Cauer und einzige Bildhauerin in der Dynastie. Sie studierte an der Preußischen Akademie der Künste und wurde bei ihrem Onkel Leopold von Kalckreuth und bei Max Slevogt in der Malerei ausgebildet. Schon mit vierzehn Jahren hatte sie, ermutigt von Max Liebermann, ihre erste Ausstellung in dessen Atelier und im Jahr 1930 war sie die erste weibliche Gewinnerin des Rompreises der Preußischen Akademie der Künste und bekam so ein Stipendium für die Deutsche Akademie Rom Villa Massimo. So gehörte sie in den 1930er Jahren zu den gefragtesten Kräften der deutschen Bildhauerei; ihr Aufstieg wurde jedoch jäh dadurch beendet, dass sie in der folgenden Zeit für die Nationalsozialisten arbeitete. „Dies hatte zur Folge, dass nach 1945 erstmal

niemand etwas mit ihr zu tun haben wollte“, berichtet Gernot Meyer-Grönhof. Doch schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ging die Bildhauerdynastie auf ihr Ende zu. Der Adel, welcher auch in Bad Kreuznach zur Kur ging und ein Hauptkunde war, wurde spätestens mit dem Ende des Kaiserreichs 1918 abgelöst, die reichen Industriellen hingegen besuchten andere Kurstädte und kauften neue Kunst und weniger Porträts. Während die Bildhauer der Familie Cauer immer noch Skulpturen der Romantik schufen, war diese Stilepoche bereits von einer neuen abgelöst. Und schließlich sank die Bildhauerei in ihrem Stellenwert, Statuen und Denkmäler wurden kaum noch in Auftrag gegeben. Das Erbe der Familie Cauer lebt heute in bescheidenem Maße fort, vor allem der Arbeit der Cauer-Gesellschaft ist es zu verdanken, dass es nicht vollends vergessen wurde. Diese veranstaltet heute im Cauer-Haus Vorträge, Kammerkonzerte und Kunstseminare. So ist das Haus bei den Konzerten wieder mit den Klängen des Flügels erfüllt, und auch im Atelier, welches den Eindruck vermittelt, als habe Hanna Cauer hier eben noch gearbeitet, herrscht wieder reges Treiben, wenn Gernot Meyer-Grönhof hier Interessierten die Porträtmodellierkunst lehrt. Kommt man heute am Cauer-Haus vorbei, so kann man dort Gärtner sehen, welche den Garten des Anwesens aus einem Dornröschenschlaf wecken. So ist die Bildhauerdynastie heute zwar nicht so bekannt, wie es ihrem künstlerischen Stellenwert entspräche, aber vergessen ist sie in Bad Kreuznach nicht.